Hosenträger : von Zürich bis Schaffhausen

Autor(en): **Spring, Hansjörg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **53 (1980)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-562326

Nutzungsbedingungen

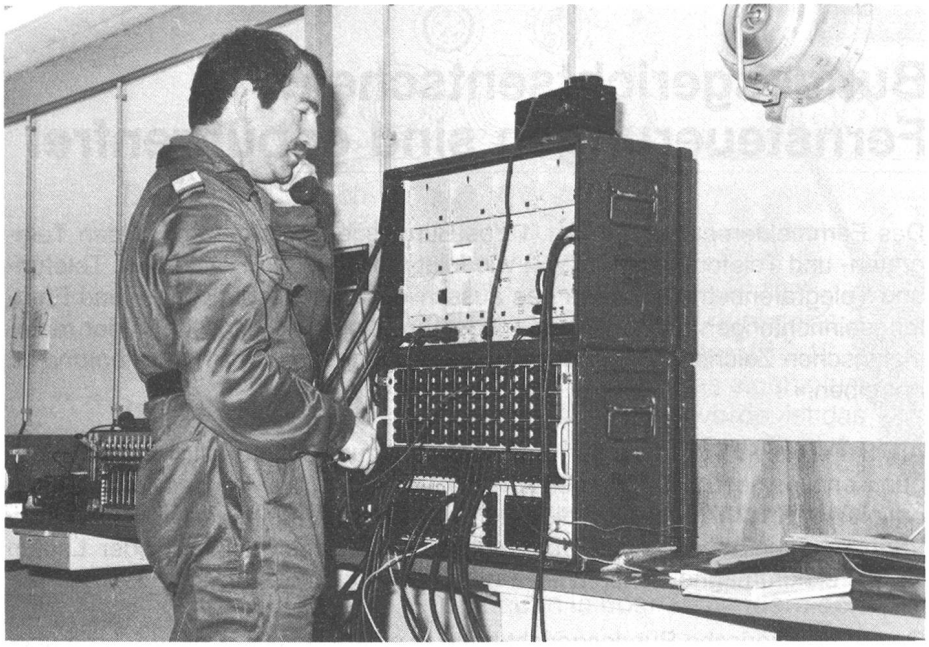
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Bild zeigt einen Mehrkanalteil MK 5/4 im KP Schaffhausen. – Auch die Sektion Schaffhausen benützte als Tenue das militärische Combi.

Hansjörg Spring

Hosenträger – von Zürich bis Schaffhausen

Für einmal stand «Hosenträger» nicht als Tenuevorschrift im Programm: Die Sektionen Zürich und Schaffhausen hatten ihre kombinierte Herbstübung mit Führungsfunk, Kommandofunk und Kleinrichtstrahl unter dieses Motto gestellt. Durch Einsatz des neuen Richtstrahl-Planungsprogrammes RIMINI und ihrer neuen Combinaisions blieb an der Übung als einzig vaterländisches Element: Der Übungsname.

Übungsidee

Die beiden initiativen Sektionspräsidenten sind von der Übungsidee ausgegangen, durch Zusammenfassen ihrer personellen Mittel ihren Übungsteilnehmern ausgezeichnete *technische Schulungsmöglichkeiten* zu bieten. So lag das Schwergewicht auf der *technischen Detailarbeit.* Der Phasenplan enthielt in erster Linie Verbindungsumschaltungen, um nicht nur während des Aufbaues an diesem Thema arbeiten zu können.
Zur Vorbereitung der Übung hatten beide Präsidenten sich über Zeitpunkt, Standorte und Umfang der Mittel einig werden müssen. Weiter war die Grobstruktur des Kadereinsatzes zu regeln.

Realisierung

So lange die Übungsidee nicht klar feststand, waren grosse Schreibereien zwecklos. Erst als die Übung in die Realisierungsphase eintrat, hatte ein *Rahmenbefehl* die wichtigsten Festlegungen wie Datum, Standorte, Ausbildungsschwergewicht, technische Mittel und Einsatz des Kaders zu regeln. Anschliessend konnten die im Rahmenbefehl bezeichneten Ressortchefs ihre *Detailplanung* aufnehmen, ohne den Rahmenbefehl wiederholen zu müssen. Die Ressortchefs hatten insbesondere den Materialbedarf zu melden und anschliessend nach der Detailrekognoszierung die *Betriebsunterlagen* zu erstellen. Dazu verwendete der Chef Richtstrahl das neue Planungsprogramm RIMINI.

Durchführung

Teils Regen, teils Sonnenschein – dieser Grundsatz galt nicht nur für das Wetter an dem Wochenende vom 11./12. Oktober 1980. Obschon die geplanten Verbindungen meist einwandfrei funktionierten, gab es am einen oder andern Ort etwelche technische Schwierigkeiten zu bewältigen. Die SHF-Strecke zwischen Zürich und Schaffhausen bereitete Sorgen; hinzu traten jene Kleinigkeiten, welche bekanntlich die Übermittlung schnell zum Erliegen bringen können. Mit diesen Bemerkungen soll nicht etwa versucht werden, die Übung im schlechten Lichte darzustellen: Dass solche Schwierigkeiten auftreten, beweist, dass Übermittler dieses *ausserdienstliche Training* nötig haben.
«Das neue Büro» unter dem Stichwort «Sektion Betrieb» von der Theorie in die Praxis umzusetzen, war nicht ganz einfach. Es fehlte weder an guter Vorbereitung, Ausbildung oder am Willen; vielmehr bemerkte man, dass der Zusatz «Sektion Betrieb *grosser* Verbände» für eine solche Übung etwelche Stolperfallen darstellen kann. Damit möge nicht in Abrede gestellt werden, dass die elementaren Arbeiten wie Telegrammkontrolle unnötig seien. Vielmehr gibt es zu bedenken, dass es unzweckmässig ist, ohne zwingende Notwendigkeit (d. h. ohne Verbindungsbenützer) eine grosse Büroorganisation aufzuziehen. Vielleicht muss vermehrt den Übungsleitern freigestellt werden, welche Teile aus diesen Vorschriften sie übungsbezogen anwenden (und damit konsequent fordern) wollen.

Neues Tenue

Von einer besonders erfreulichen Seite zeigte sich diese Übung in bezug auf das *Tenue* der Teilnehmer: Beinahe die meisten Teilnehmer

Die Fernschreiber Stg-100 – hier im KP der Sektion Zürich – waren via Mehrkanalteile MK 5/4 über Kleinrichtstrahl R-902 mit Schaffhausen verbunden.

Checkliste für Übermittlungsübungen

Übungsidee

- Festlegung des Ausbildungsschwergewichtes und des Aufhängers (Motivation)
- Festlegung des technischen Rahmens der Übung (Allfällige Partner)
- Koordinationen Datum und Zeit
- Koordination der Standorte, Festlegung des Phasenplanes (Grobablauf der Übung)
- Festlegung der Grobstruktur des Kadereinsatzes

Realisierung

- Übungsleiter: Erlass des Rahmenbefehls (enthält alle Punkte gemäss «Übungsidee»)
- Administrative Anmeldung
- Aufträge an Ressortchefs für die Detailplanungen
- Terminüberwachung

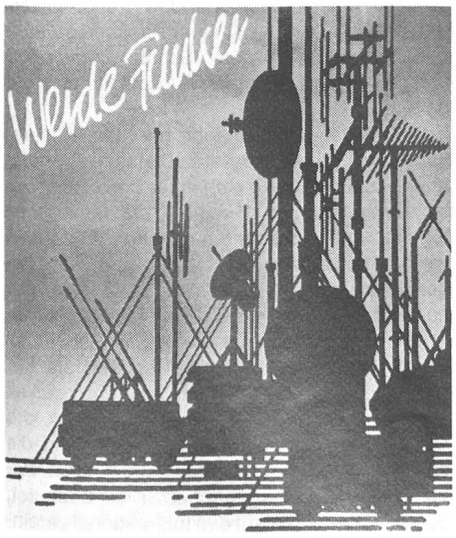
Ressortarbeit

- Meldung des Materialbedarfes
- Erstellung der technischen Betriebsunterlagen

Durchführung

- Kontrolle des Übungsablaufes anhand vorbereiteter Checkpoint-Listen (Vorbereitete und den Teilnehmern bekannte Prüfpunkte des Übungsleiters). ●

der Sektion Zürich benützten das militärische *Combi,* welches sie auf private Kosten direkt vom Lieferanten bezogen hatten. Es wäre überflüssiger Zwang gewesen, den Teilnehmern dieses Tenue vorzuschreiben; die Einfachheit und Zweckmässigkeit dieses Anzuges für Übermittlungseinsätze hatte es allein schon in sich. Aktivmitglieder trugen ihre militärischen *Gradabzeichen,* die Jungmitglieder versahen ihren Anzug mit ihrem *EVU-Stoffsignet.* Somit herrschte Einheitlichkeit trotz Vielfallt der Teilnehmer. Der Waffenchef der Übermittlungstruppen hätte anwesend sein sollen: Das alte Postulat, wonach nicht nur auf Technik, sondern auch auf das *Image* geachtet werden solle, waren an dieser Übung glänzend erfüllt worden – und dies kann wahrlich nicht von jedem EVU-Einsatz berichtet werden. ●



Hansjörg Spring

Funker als Beruf

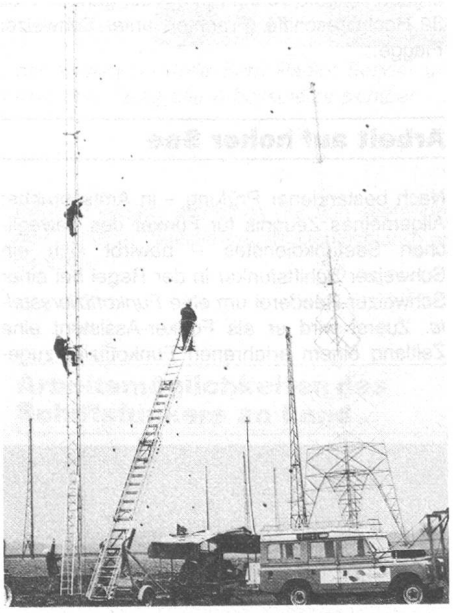
Älteren Lesern ist das Wort «Funker» ein vertrauter Begriff und weckt Erinnerungen an geheimnisumwitterte und faszinierende Zeiten. In der Armee sind die Tage der «Funkerromantik» unwiderruflich verschwunden; an deren Stelle sind Arbeiten wie Aufbau, Bedienung und Betrieb modernster Übertragungsanlagen getreten, deren Zuverlässigkeit eher von Ingenieuren als vom Fingerspitzengefühl der Funker abhängen. Ausgestorben sind die Funker deswegen aber nicht: Überall dort, wo kleine Übermittlungsvolumen über grosse Distanzen zuverlässig übertragen werden müssen, ist die Romantik erhalten geblieben. auch wenn sich die Technik verändert hat. Dieser Beruf heisst: Schiffsfunker.

Wie wird man Schiffsfunker?

Das Binnenland Schweiz ist mit der Seefahrt nicht so eng verbunden wie alte seefahrende Nationen; manch ein Schweizer sieht noch heute im Seemann den Abenteurer. Aber die Zeiten der Piraten sind vorbei; die Handelsmarine ist zu einem bedeutenden Eckpfeiler des sich ständig ausweitenden *Welthandels* geworden. Die Seefahrt wird heute durch die *Technik* beherrscht. Ein bedeutender Teil sind dabei die Verbindungen. Dies ist der Aufgabenbereich des *Funkoffiziers.* Er stellt die Verbindungen zur Aussenwelt her, meldet laufend den Standort und die geschätzte Ankunftszeit im Bestimmungshafen, nimmt Weisungen zuhanden des Kapitäns entgegen und stellt Bindeglied zwischen Besatzung und Angehörigen dar. Dank ihm verfügt der Kapitän ständig über Informationen der neuesten Wetterlage und über allfällige Navigationshindernisse. Das Besondere an seinem Beruf ist, dass er seine Arbeit nicht in einem Büro verrichtet, täglich denselben Arbeitsweg geht und mehr oder weniger immer die gleichen Leute trifft. Der Schiffsfunker lernt von Berufes wegen die ganze Welt kennen; trifft Menschen aller Rassen und kann sich über viele Probleme an Ort und Stelle selbst eine Meinung bilden. In seiner Tätigkeit ist er selbständig; er hat nur einen Chef: den Kapitän.
Schiffsfunker wird man also, wenn man das Ungewöhnliche, Unvorhergesehene liebt. Umgekehrt muss man aber bereit sein, auf vieles zu verzichten: Man lebt monatelang getrennt von Angehörigen und Familie, lebt wochenlang in einem Kollektiv auf hoher See und hat mitunter schwierige klimatische Bedingungen zu überwinden.

Abendschule für Schiffsfunker

Früher fehlten in der Schweiz *Ausbildungsmöglichkeiten* für Schiffsfunker. Interessenten hatten nur die Möglichkeit, eine *ausländische Funkerschule* (meistens die Seefahrtschule in Bremen) zu besuchen. Die ausländischen Funkerschulen konnten aber nur jährlich 2–4 schweizerische Kandidaten berücksichtigen, so dass ein ausgesprochener *Mangel* an ausgebildeten schweizerischen Schiffsfunkern entstand. *Viktor Colombo,* damals von Berufes wegen mit diesen Problemen vertraut, gründete 1960 deshalb die *Abendschule für Funker.* Das Schulprogramm ist geschickt auf zwei Jahre aufgeteilt, wobei das erste Kursjahr den gesamten Stoff für *KW-Amateurfunker* umfasst. Dies gestattet, dem Ziel der *Schiffsfunkerprüfung* (welche bei der PTT abzulegen ist) schrittweise näherzukommen. Gibt ein Kursteilnehmer nach einem Jahr auf, so kann er immerhin bei der PTT die Amateurfunkprüfung ablegen. Der *Stoffplan* umfasst die Morseausbildung, Vorschriften und Elektro- und Radiotechnik. Im zweiten Studienjahr werden die Morsefertigkeiten von 60 ZpM auf 100 ZpM gesteigert, praktische Übungen zu den Telegrafen- und Radioreglementen durchgeführt und zur Radiotechnik ein kombiniertes Messtechnik- und Störeingrenzungspraktikum absolviert.



Durch die Dislokation der Sendeanlagen von Münchenbuchsee nach Prangins mussten zahlreiche Antennen neu aufgebaut werden.

Die Kurse finden in Räumen des *Technischen Zentrums* der Generaldirektion PTT in Bern an der Ostermundigenstrasse 93 statt, welche der Schule abends zur Verfügung gestellt werden. Im ersten Jahr umfasst der Kurs 2–3 und im zweiten Jahr 1–2 Abende pro Woche mit je 2 Stunden. Das Morsetraining und das Selbststudium zu Hause nehmen zusätzlich 2 bis 3 Stunden täglich in Anspruch. Die Kurskosten betragen pro Jahr rund 1200 Franken. Kursteilnehmer haben die Möglichkeit, nach absolvierter Prüfung um ein rückwirkendes *Stipendium* nachzusuchen. Der Schuleintritt wird von keiner Aufnahmeprüfung abhängig gemacht, jedoch